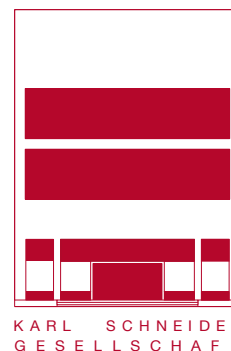


KARL SCHNEIDER GESELLSCHAFT
NEWSLETTER

SCHNEIDERSEITEN

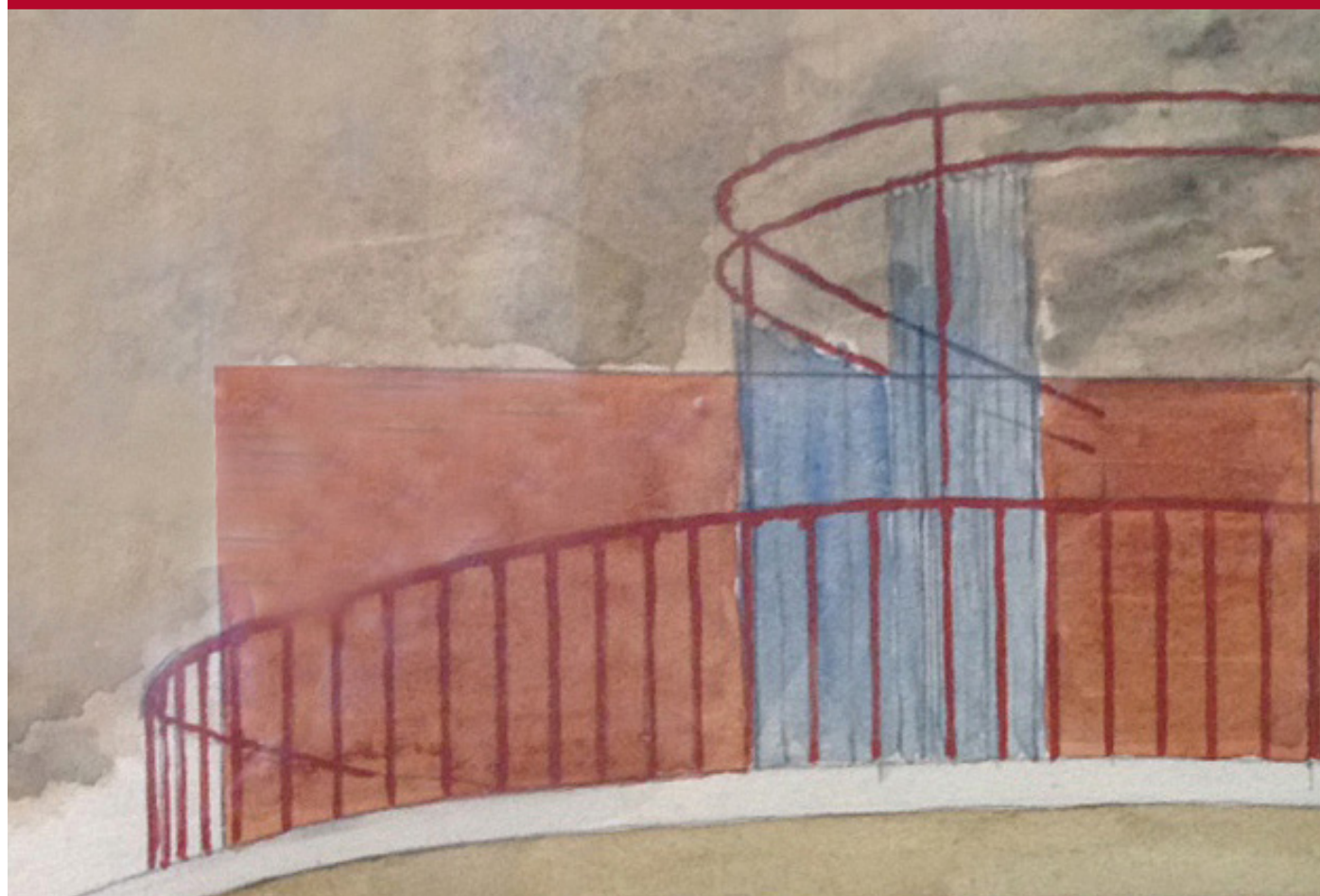
11

Dezember 2021



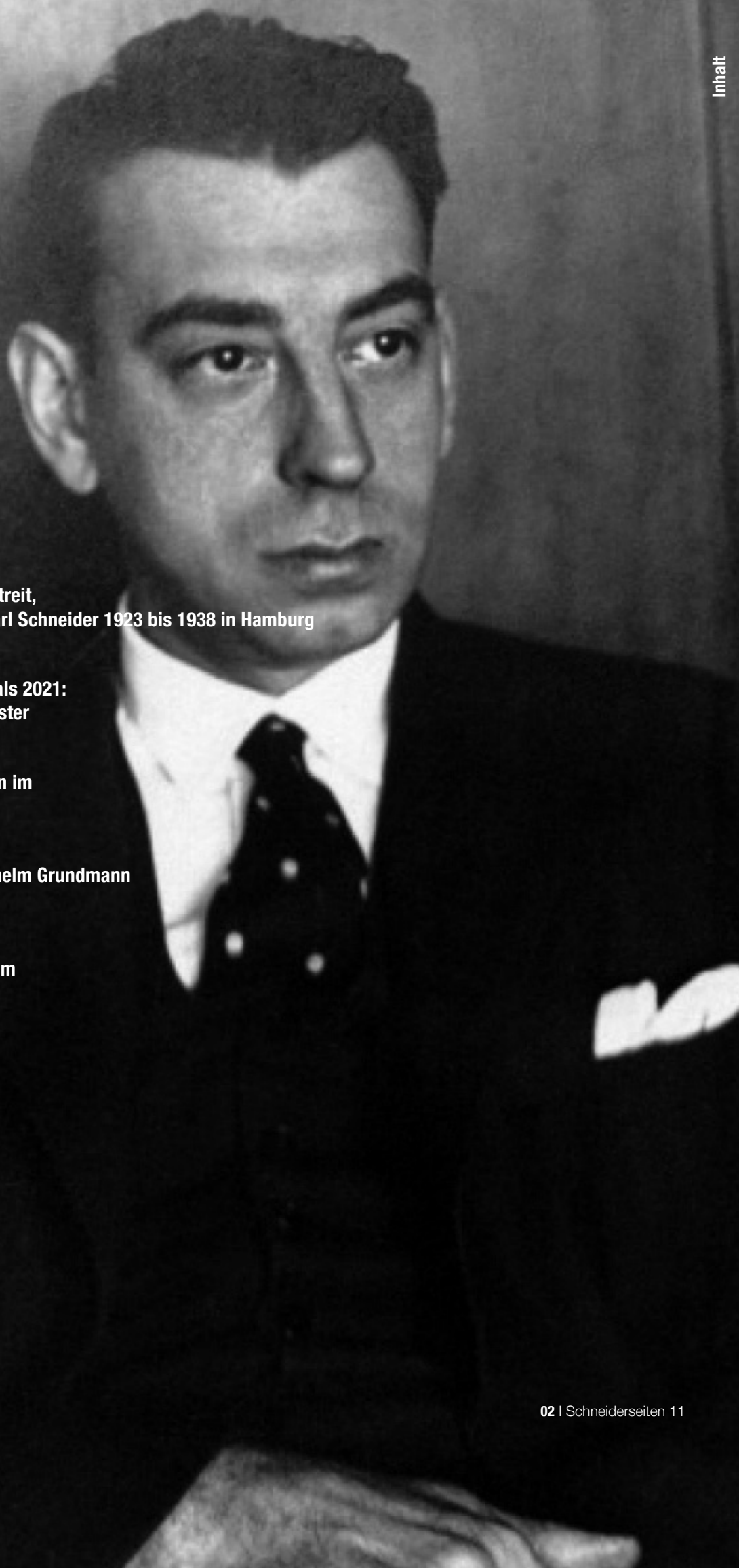
WWW.KARL-SCHNEIDER-GESELLSCHAFT.DE

Inhalt | Editorial | 200 Jahre Polychromiestreit | Tag des offenen Denkmals 2021 | Künstlerische Inspiration im Haus Schneider | Von Blau zu Rot – Friedhelm Grundmann und Karl Schneider



In dieser Ausgabe

- 03 **Editorial**
Ruth Asseyer
- 06 **Einfach schön**
**200 Jahre Polychromiestreit,
Farbe der Fenster bei Karl Schneider 1923 bis 1938 in Hamburg**
Ulrich Garbe
- 14 **Tag des offenen Denkmals 2021:
Die Wohnhäuser Burmeister**
Ruth Asseyer
- 18 **Künstlerische Inspiration im
Haus Schneider**
Jörg Schilling
- 22 **Von Blau zu Rot – Friedhelm Grundmann
und Karl Schneider**
Jörg Schilling
- 24 **Bildnachweis / Impressum**



Liebe Mitglieder, liebe Leser/innen,

zum ersten Mal darf ich Ihnen als neue Vorsitzende eine aktuelle Ausgabe unseres Newsletters präsentieren. Nachdem Jörg Schilling am 1. Juni dieses Jahres aufgrund beruflicher Überlastung vorzeitig aus dem Vorstand zurückgetreten ist, hat unser Schatzmeister Jens Wrenger den Vorsitz geführt, bis schließlich am 21. Oktober die Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand gewählt hat. Wir danken Jörg Schilling für sein jahrelanges Engagement! Das war gerade in der Gründungsphase des Vereins entscheidend. Dass die KSG auch außerhalb der Stadt wahrgenommen wird, verdanken wir seinem Einsatz, der im Bauhausjahr 2019 besonders groß war. Jens Wrenger hat uns dann mit Bedacht und feinem Humor durch die Zwischenphase geführt – dafür danken wir ihm! Neu im Vorstand ist unser Gründungsmitglied Monika Isler Binz, die uns schon bisher im Hintergrund mit ihrer Expertise weitergeholfen hat.

Die 11. Ausgabe der Schneiderseiten ist umfangreicher als gewöhnlich. Denn wir haben einen leicht gekürzten Vortrag unseres Vorstandsmitglieds Ulrich Garbe übernommen, in dem er über das Thema Farbe der Fenster bei Karl Schneider referiert. Dazu gibt es einen aktuellen Anlass: ein kürzlich erstelltes Farbgutachten über die Fensterfarbe in den Wohnhäusern Burmeister Ecke Marie-Louisen-Straße/Dorotheenstraße hat ergeben, dass sie blau waren, d.h. ein Dunkelblau auf einer mittelblauen Grundierung. Bisher war unser Mitglied Andreas Horlitz, der als Architekt zwei der vier Burmeister-Häuser betreut, davon ausgegangen, dass sie braun waren. Er konnte sich dabei aber nur auf die Schwarzweißfotos aus der Bebauungszeit stützen, weil Karl Schneider nirgends Angaben zur Farbigkeit hinterlassen hat. Das Thema Farbe in der Architektur Karl Schneiders bleibt ein spannendes und denkmalpflegerisch sensibles Feld, denn je öfter in seinen Häusern die oberen Farbschichten weggekratzt und die originale Schicht zum Vorschein kommt, umso deutlicher wird, dass wir das verbreitete Bild einer kühlen weißen Moderne revidieren müssen.

Die Wohnhäuser Burmeister haben wir dieses Jahr am Tag des offenen Denkmals am 12. September auf zwei

Führungen präsentiert. Das gelang nur, weil uns die Hauseigentümer dabei sehr geholfen haben. Einzelheiten erfahren Sie in meinem Artikel in dieser Schneiderseiten-Ausgabe. Auch haben wir wieder Rainer Binz damit beauftragt, einen Film über die Häuser zu drehen. Wir danken der Stiftung Denkmalpflege, dass sie uns dabei unterstützt hat! Den Film haben Sie sich vielleicht schon auf unserer Webseite angesehen. Es lohnt sich, die Webseite zu besuchen, denn Sie finden dort noch andere Filme über unsere Aktivitäten.

Jörg Schilling setzt in diesem aktuellen Newsletter unsere Reihe fort über künstlerische Arbeiten, die sich mit der Architektur Karl Schneiders auseinandersetzen, und präsentiert das STUDIO OFFBEAT. Und er zeigt anhand eines Fotos aus dem Nachlass des Architekten Friedhelm Grundmann, dass Karl Schneider nach dem Krieg von guten und engagierten Architekten keinesfalls vergessen war, sondern im Gegenteil als Vorbild galt!

Ich wünsche Ihnen angenehme Feiertage und alles Gute für das neue Jahr 2022!

Ruth Asseyer



Bild 03: Mitgliederversammlung Karl Schneider Gesellschaft 2021

Einfach schön 200 Jahre Polychromiestreit, Farbe der Fenster bei Karl Schneider 1923 bis 1938 in Hamburg

Ulrich Garbe

1764 schrieb Johann Joachim Winckelmann angesichts der antiken griechischen und römischen Tempel: „Da nun die weiße Farbe diejenige ist, welche die mehresten Lichtstrahlen zurückschicket, ... so wird auch ein schöner Körper desto schöner sein, je weißer er ist.“^[1] Schon Wickelmann wusste, dass die von ihm gepriesenen Architekturen eigentlich nicht weiß, sondern farbig bemalt waren. Von seinem Ausspruch dauerte es 240 Jahre, bis 2004 eine Wanderausstellung konzipiert von Vincenz Brinkmann unter dem Titel „farbige Götter“ mit dem jahrhundertlang verankerten Bild weißer Marmorstatuen der Antike aufräumte. Wir sehen: in dem Streit um die richtige Farbe befindet man sich in bester Gesellschaft. Auffällig dabei ist, dass der Polychromiestreit genau zu dem Zeitpunkt Fahrt aufnahm, als man sich mit der ersten „Anastilosis“ eines antiken griechischen Tempels 1836, der Wiedererrichtung des Tempels der Nike Athena auf der Akropolis, mit der Rekonstruktion eines Bauwerkes befasste. Bedeutende Kunsthistoriker und Architekten lieferten sich zu dieser Zeit verbale Scharmützel um den richtigen Farbsinn: So urteilt Gottfried Semper 1834 über die zeitgenössische Architektur, „man habe den Fehler begangen, die schmucklos und kahl überlieferten Tempel, für die antike Wirklichkeit zu halten“. ^[2] Von derlei Gleichsetzungen sind wir heute so wenig gefeiert, wie vor 200 Jahren. Dabei ist die Architektur der 1920er Jahre ohne Farbe nicht nur nicht denkbar, Farbe war auch programmatisch ein Teil dieser Aufbruchsbewegung. Bereits 1913 bis 1916 entwarf Bruno Taut in der Gartenstadt Falkenberg, besser bekannt als „Tuschkasten Siedlung“, einen ganzen Kosmos der Vielfarbigkeit. „Der 1918 gegründete „Arbeitsrat für Kunst“, dem u.a. auch Bruno und Max Taut, Adolf Behne und Walter Gropius angehörten, engagierte sich im Zusammenhang mit den damaligen sozialrevolutionären Vorstellungen besonders für die Farbgestaltung am Bau. ^[3] Viele Aufrufe zum farbigen Bauen folgten. So 1919 durch Bruno Taut: „... wir wollen keine farblosen Häuser mehr bauen und erbaut sehen...Farbe ist Lebensfreude, und weil sie mit geringen Mitteln zu geben ist, deshalb müssen wir gerade in der

Zeit der heutigen Not bei allen Bauten, die nun einmal ausgeführt werden müssen, auf sie dringen.“^[4]

1925 fand in Hamburg der „1. Deutsche Farbentag“ statt. Über Bruno Taut in Berlin kann, über den Farbentag muss Karl Schneider informiert gewesen sein. Beim zweiten Farbentag 1927 in Hannover sah er vermutlich auch die Siedlung „Italienischer Garten“ in Celle von Otto Haesler mit ihren zweifarbigem Fenstern. Bis dahin waren auch bei Karl Schneider Fenster monochrom: eichenfarbig dunkel in der Villa Michaelson, rotbraun bei der Arbeitersiedlung Wiemann in Neumünster. Erst dann begann die Periode der zweifarbigem Fensterentwürfe Schneiders, bei denen Flügel- und Rahmenfarben kontrastierend oder aus einem gemeinsamen Spektrum entwickelt wurden. Die Rezeption der Bauten und Entwürfe des neuen Bauens war bis Ende der 80er Jahre auf Schwarzweiß-Darstellungen beschränkt, so wie sie für Schneider im photographischen Werk von Ernst Scheel, aber auch generell für die Bauten der Moderne überliefert worden sind. Fehlinterpretationen sind daher keine Seltenheit. In seiner Einführung in die Denkmalpflege konstatiert Gottfried Kiesow noch 1989, dass „die starke Farbigkeit...[von Romantik, Gründerzeit und Jugendstil] von der Farblosigkeit der 20er Jahre abgelöst wurde“ ^[5].

Kurze Zeit später änderte sich das Bild und in Hamburg kam mit der Turnhalle in Farmsen eine erste Rekonstruktion der Farbigkeit der Bauten Schneiders zustande. Es ist anhand der restauratorischen Befunduntersuchungen und Rekonstruktionen in mehreren Bauten von Karl Schneider (Berner Heerweg 187, Mehrzweckhalle Farmsen, Bredenbecker Straße 29, Haus Müller-Drenkberg, sowie Lyserstraße 8, Siedlungshaus Bahrenfeld, Treppenhäuser Saarlandstraße und Bahrenfelder Marktplatz, Duvenstedter Triftweg, Landhaus Bauer) offensichtlich, dass Schneider umfang- und kenntnisreich mit Farben im Inneren und Äußeren seiner Bauten gearbeitet hat. Insbesondere das Landhaus Römer zeigte, wie differenziert Schneider mit Farbe umging. Auch anderen Orts wurden zu Beginn der 1990er u.a. durch die Grenzöffnung in ihrer Farbge-



Bild 04: Siedlung Italienischer Garten, Arch. Otto Haesler, rekonstruierte Farbfassung der Fassaden

- ¹ Wikipedia: Antike Polychromie, aufgerufen am 24.11.21
- ² Gottfried Semper: Vorläufige Bemerkungen über Architektur und Skulptur der Alten, Altona 1834
- ³ „Zum Problem des farbigen Bauens“ in: Farbe am Bauhaus, Hajo Düchting, Stiftung Bauhaus Dessau, Gebr. Mann Verlag 1997
- ⁴ Bauwelt 1919, „Aufruf zum farbigen Bauen; der Regenbogen“ zit. in: Meister des farbigen Bauens in Berlin, Bruno Taut, Braun 2013, S.20
- ⁵ G. Kiesow: Einführung in die Denkmalpflege, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1989, S. 15

„Besonders interessant war für mich, dass Schneider persönlich an die Perspektive des Innenraumes heranging...Bei der Perspektive, da habe ich gesehen, wie er als Architekt und Künstler mit Farbe gearbeitet hat. Er hat diese Perspektive sehr gekonnt, direkt frei hingesezt,“ Sergius Rügenberg

den erhalten gebliebenen Farbentwürfen von Hinrich Groth für den Innenraum des Emelkapalastes und der „Papageiensiedlung“ in Harburg. Erst wenn man Sergius Rügenbergs Bemerkung, über Schneiders Talent zu zeichnen, liest: „Besonders interessant war für mich, dass Schneider persönlich an die Perspektive des Innenraumes heranging...Bei der Perspektive, da habe ich gesehen, wie er als Architekt und Künstler mit Farbe gearbeitet hat. Er hat diese Perspektive sehr gekonnt, direkt frei hingesezt.“^[6], wird verständlich: Schneider hatte offensichtlich die Gabe, sich ein Gebäude mit seinen Lichtsituationen so vorzustellen, dass er die Farben dazu ohne weitere Studien festlegen konnte. Ähnliche Berichte finden sich auch aus seiner Zeit bei Sears und Roebuck in Chicago.

Schneider entwarf Farbgestaltungen mit aus heutiger Sicht unfasslicher Vielfarbigkeit. Die Generation der Kriegsheimkehrer war viel gewohnt an Verstörung und Aufregung. Ohne diese Vorgeschichte ist dieser Mut nicht zu erklären. Ganz sicher lässt sich aber schon sagen, dass es einige wiederkehrende Elemente in den Farbentwürfen gibt, die mit den zeitgenössischen Farbenlehren übereinstimmen. Es sind dies u.a. nach den Definitionen von Johannes Itten Farbe an sich und Komplementärkontraste, schön zu sehen an den Treppenhäusern, oder die Farben im Haus Müller-Drenkberg, die schon die Farbigekeit der 1950er Jahre vorwegnehmen, ebenso feine Massenkontraste, welche sich in den 1950er Jahren bei Linierung und Absetzungen an Fahrzeugen wieder vorfinden.

Aber es gibt auch ganz grundsätzliche Gesetzmäßigkeiten in Schneiders Arbeit, diese hat z.B. Jannis Mink in ihrer Doktorarbeit 1990 ausgewertet: „Schneiders Architektur erhält durch die Farbigekeit einen bildneri-

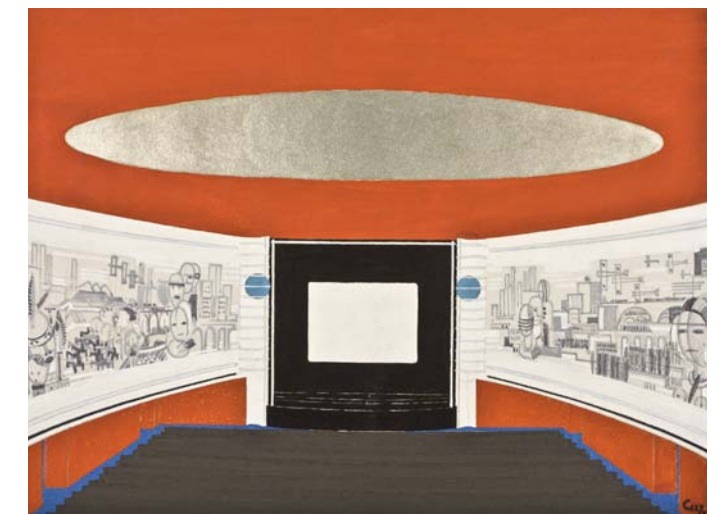


Bild 06: Klaus Groth, Entwurf für den Emelka Palast, Arch. Karl Schneider

schen Wert, der die räumlichen Qualitäten unterstützt und ergänzt. Die Farbigekeit der Türen und Fenster belebte sowohl die weißen Flächen wie auch die Klinkerfassaden der Villen und nahm den Bauten etwas von ihrer Strenge und Askese. Meistens waren die Fensterrahmen – sowohl in den Siedlungen wie in den Villen – zweifarbig. Sie schufen kleine, leuchtende Akzente auf einem großen neutralen Grund.“^[7] Farbe unterstützt die Architektur und macht einzelne Teile unterscheidbarer. Der Einsatz der Farbe ist konstruktivistisch und klassisch. Klaus Jan Philipp erläutert: „Plakativ gesprochen geht es bei dieser [zweiten] Frage um den Gegensatz von reinem, weißen Körper und dekoriertes Fläche oder – anders gewendet – um das Erlebnis eines körperhaft empfundenen Raums im Unterschied zum intellektuellen Erkennen eines aus Flächen generierten Raums.“^[8] Bei Schneider finden wir einen „Baukasten im Kleinen“^[9]

⁶ Sergius Rügenberg 04.03.1986 im Gespräch mit Asseyer, Harmsdorf, Koch
⁷ Karl Schneider Leben und Werk, Dissertation Janis Mink, Hamburg 1990, S. 35

⁸ Klaus Jan Philipp: „Farbe, Raum, Fläche“, der Architekt 5 2013

⁹ Ulrich Garbe: Schneider, Farbe und Bauhaus-Vergleiche, in: Farbe in der Architektur Karl Schneider in Hamburg, S. 140, Ludwig 2020



Bild 05: Aquarell, unbekannter Künstler, Landhaus Römer, Arch. Karl Schneider

staltung bemerkenswerte Werke aus den 1920er Jahren wieder entdeckt. So ist z.B. im Vergleich mit dem Haus Müller-Drenkberg von Schneider die nach Farbentwürfen von Alfred Arndt gestaltete Villa Auerbach in Jena interessant. Das Haus Auerbach von Walter Gropius ist letztlich eine Gemeinschaftsarbeit eines Architektenteams, dar-

unter waren auch Farbgestalter aus dem Bauhaus. Bei Schneiders Haus für Familie Müller-Drenkberg handelt es sich um eine weitgehende Einzelleistung eines mittleren Büros. Die aufwändigen Arndtschen Farbentwürfe sind gut dokumentiert. Dagegen gibt es bei Schneiders Bauten nur ausgeführte Innenräume, abgesehen von



Bild 07: Treppenhaus Bahrenfelder Marktplatz, Arch. Karl Schneider

umgesetzt. Bestimmte Details bei Treppen, Fenstern, Türen, Fußleisten und Fensterecken aber auch in der baulichen Großform werden einmal entwickelt und dann immer wieder angewandt. Letztendlich lässt sich dies auch über die Farbe sagen. Kontraste, Reaktionen auf die Lichtsituation im Außenraum und die Vorliebe für einige Materialfarben und Pigmente ziehen sich durch seine Arbeit bis in die Designentwürfe der 1940er Jahre. Hier sei

exemplarisch seine Freude am Japanrot genannt. Im Wesentlichen fußen aber sowohl die Entwürfe Schneiders als auch die des Bauhauses auf Farblehren, welche sich von Goethe über Runge und Ostwald bis zu Johannes Itten fortschreiben und in den Gestaltungen nachweisen lassen. Karl Schneider setzt auf Komplementär- und Simultankontraste, die dem Auge des Betrachters schmeicheln. So beantwortet Karl Schneider die Sehnsucht nach einer modern-repräsentativen Wohnform des Großbürgertums vor allem durch den Einsatz von Farbe als Gestaltungsmittel, welches das Ornament ablöst, indem es als bildnerisches Mittel der skulpturalen Rauminszenierung wirkt.

Um auf Winckelmann zurück zu kommen, fällt dem Architekturinteressierten sicher auf, dass sein Ausspruch von 1764 eklatant dicht an Le Corbusiers Wort von den „Körpern unter der Sonne „l'architecture est le jeu savant correct et magnifique des formes et des volumes sous la lumière“^[10] liegt. Doch Vorsicht, liebe Anhänger der weißen Farbe: es war auch Le Corbusier, der erklärte, dass für die Architektur die Farbe ebenso viel Bedeutung hat wie der Grundriss. „La conduite concertée des sensations physiologiques de volume, des surfaces, des contours et des couleurs, peut conduire à un lyrisme intense“.^[11]

. Man könnte frei übersetzen, dass die genaue Kontrolle der Sinneseindrücke von Volumen Oberfläche, Proportion und explizit auch der Farbe zu intensiver Gestimmtheit führen. Ein profunder Kenner der Farbe in der klassischen Moderne sagt, dass dort Farbe ein „integraler, schon im Planungsprozess mitreflektierter Gestaltungsfaktor von Architektur“^[12] ist.

Bei der New Yorker Ausstellung „The International Style“ 1932, bei der Karl Schneider mit zwei Bauten prominent vertreten war, ging es um die Frage, wie mit Farbe in der Moderne bis dahin umgegangen worden war, und wie weiter damit zu verfahren sei. Die Kuratoren Henry-Russel Hitchcock und Philip Johnson waren eher für einen gemäßigten Einsatz von Farbe im Stadtbild. Nur in Städten

¹⁰ Le Corbusier: vers une architecture, Paris 1923

¹¹ Extrait de Le Corbusier, Oeuvre complète, volume 1, 1910-1929

¹² Reiner Weick: De Stijl, Bauhaus, Taut: Zur Rolle der Farbe im neuen Bauen, in Kunstform International 57, 1983



Bild 08 Fotomontage Reihenhäuser Lysenstraße, Arch. Karl Schneider

sei eine Ausnahme denkbar, denn dort „können kleine Tupfer mit auffälliger Farbgebung zu großen, neutral getönten Flächen einen wirkungsvollen Kontrast bilden“^[13] Es ist nicht überliefert, ob sie bei dieser Aussage an Schneider gedacht haben, ich halte es aber für sehr wahrscheinlich.

Was die Farbe der Fenster angeht, bei der sich Schneiders Entwürfe besonders hervortun, waren bis zur Romantik Eisenoxid oder Kupferoxidtöne bei Fenstern im Nordeuropa gebräuchlich, in Dänemark auch Taubenblau, in den Niederlanden Ockertöne. Erst mit der Industrialisierung setzte sich ein breiter Wohlstand bis in die Umgebung der Städte durch. Dieser machte es möglich, die Fenster mit einer sehr teuren Bleiweißgrundierung zu versehen. Das Bleiweiß ging mit den Leinölfarben eine extrem dauerhafte und elastische Verbindung ein, welche aber wegen der Grundstoffe nur für den gehobenen Geldbeutel verfügbar war. Die Kontinuität der Farbe Weiß inkl. ihres Siegeszuges nach dem braunen „Jahrtausend“ ist vielfach mit dem Wunsch, die Kriegsfolgen zu übertünchen, erklärt worden. Aber natürlich haben auch psychologische Faktoren eine Rolle gespielt. Weiß wird, wie bei Winckelmann Eingang erwähnt, als die reine, strahlende und unschuldige Farbe überhöht. Dabei ist Weiß, neben der Abwesenheit von Gestaltung, aus ganz pragmatischen Gründen der Haltbarkeit jene Farbe, die sich überwiegend überliefert hat. Heute zieren viele von Schneiders Bauten weiße Plastikfenster, welche das Erbe des dauerhaften Bleiweiß antraten - unter anderem, weil die Wiederaufbauten die Farbgebung nicht überlieferten. Das ist ein eklatanter Verlust für die sonst nach Außen streng reduzierte Anmutung besonders der Siedlungsbauten, welche zuvor Orientierung und Nobilitierung durch die Farbe erfahren hatten.

Wir schließen mit einem Gedanken von Peter Behrens zum griechischen Tempel: Behrens beschäftigte sich wie Karl Schneider, der einst sein Mitarbeiter war, neben

vielen anderen Themen intensiv mit der Lösung der Wohnungsfrage nach dem Ersten Weltkrieg. Dabei ging es um möglichst rationale Verwendung von Grundstücken und einen möglichst preiswerten Bau. Dabei blieb Peter Behrens aber immer der Jugendstilarchitekt, dem es um das Gesamtkunstwerk ging. Er sagt, der dorische Tempel sei das klarste Beispiel für die Beziehung von Festigkeit und ästhetischer Erfordernis in der Architektur. „Die Griechen [...], obwohl sie die Grundzüge der theoretischen Mechanik besitzen, legen in ihren Bauten das Schwergewicht nicht auf die Konstruktion, sondern nur auf die ästhetische Seite“.^[14] In diesem Sinne können wir uns heute wieder für farbige Fenster entscheiden, ganz einfach, weil sie schön sind. Oder wir erinnern uns an den Anspruch, mit dem vor 100 Jahren an die Aufgabe des Wohnungsbaus für breite Bevölkerungsschichten gegangen worden ist. Denn vergleichbar mit der Situation der 1920er Jahre, in der die Wohnungsfrage zu lösen war, geht es heute darum, eine individualisierte und vielfältige Gesellschaft mit geringem Co2 Abdruck so bunt abzubilden wie sie ist.

¹³ Henry Russel Hitchcock und Phillip Johnson: Der Internationale Stil 1932, zitiert in: Klaus Jan Phillip, „Die Farbe Weiß“, Braunschweig 1983

¹⁴ Silvia Malcovati: Der schreibende Architekt, in: Peter Behrens, Zeitloses und Zeitbewegtes, Dölling und Galitz Hamburg 2015 Braunschweig 1983



Bild 09: Haus Müller-Drenckberg, Fensterdetail Dachgeschoss

Tag des offenen Denkmals 2021: Die Wohnhäuser Burmeister

Ruth Asseyer

Dieses Jahr präsentierte die KSG am Tag des offenen Denkmals die Wohnhäuser Burmeister in Winterhude an der Ecke Marie-Louisen-Straße/Dorotheenstraße. Die vier mehrgeschossigen Hausteile bilden zusammen einen abgerundeten Häuserreihe, der leicht erhöht über der Straße auf einem Treppensockel steht, was seine elegante Wirkung erhöht. Die Erdgeschoßzone besteht aus Läden, darüber sind die Wohnungen. Seit Mai 2015 steht das Gebäude offiziell unter Denkmalschutz. Die mehrschichtige Backsteinfassade und die vier Treppenhäuser mit Fahrstuhl sind originalgetreu erhalten. Bauherr war 1927/28 Friedrich Burmeister, der damals übrigens direkt daneben in dem Jugendstilhaus Dorotheenstraße 125 wohnte.

Karl Schneiders beruflicher Aufstieg war unmittelbar mit dem Massenwohnungsbau verknüpft. Zwar erregte schon Haus Michaelsen (heute Puppenmuseum auf dem Falkenstein), 1922 bis 1924 erbaut, Aufsehen und wurde häufig publiziert. Doch der große Durchbruch gelang dem Architekten 1926 mit dem Ersten Preis beim Wettbewerb um die Jarrestadt. Bei den Wohnhäusern Burmeister handelte es sich allerdings um gehobenen Wohnungsbau und nicht um die üblichen Klein- und Kleinstwohnungen der großen Sozialsiedlungen wie in der Jarrestadt oder z.B. am Habichtplatz. Jedes Haus hat zwei Läden und darüber 8 bis 10 Wohnungen von ca. 120 bis 140 Quadratmetern. Das Attikageschoß war bis zum Zweiten Weltkrieg unbewohnt, nach 1945 wurden dort einige Notwohnungen eingerichtet. In den Wohnungen gab es neben der Küche ein sogenanntes Mädchenzimmer, in dem eine Hausangestellte (das waren damals immer Frauen!) wohnen konnte, d.h. die Grundrisse entsprechen einer traditionellen bürgerlichen Wohnkultur mit repräsentativen Räumen zur Straßenseite und den privaten Schlafräumen nach hinten zum Hof.

Man kann an diesem Projekt wieder sehr deutlich Schneiders Qualitäten ablesen. Er hat hier nicht einfach eine Baulücke geschlossen, sondern er betrieb Stadtreparatur, indem mit dem eleganten Rundbau die weit auseinander

gezogene Kreuzung räumlich fasste. Zudem setzte er mit dieser Form und ihrer modernen Fassade, die allein auf die Wirkung der Textur vertraut, einen städtebaulichen Akzent. Der Verkehrsteilnehmer erlebt das elegant geschwungene Gebäude aus der Unteransicht, weil es auf einem Treppensockel steht, das unterstreicht die dynamische Wirkung.

Die Fassade ist angenehm spannungsvoll und differenziert: Die Treppenhausfenster liegen zurückgesetzt, diese vier Einschnitte gliedern das Gebäude in seine vier Teile. Die Fenster sind minimal hinter das Mauerwerk versetzt, das betont die horizontalen Gesimsbänder zwischen den Fensterzonen. Die Loggien, in der Tiefe weiß gestrichen, schaffen zusätzlich Plastizität. Das Attikageschoß ist zurückgesetzt, die Ladeneingangsfassade vorgeschoben: so ergeben sich im horizontalen Schwung vertikale Rücksprünge und verschiedene Schichten.

Doch die Fassade hat gelitten: die Bombennächte von 1943 hinterließen einige Schäden, ebenso 1967 die Entkernung von Läden und knapp 30 Jahre später ein Brand. Die vier Wohnhäuser haben seit 1978 zwei Eigentümer, Marie-Louisen-Straße 63 und 65 gehören der Edith Will Stiftung, Marie-Louisen-Straße 67 und Dorotheenstraße 123 der Grundstücksgemeinschaft Röttger GbR. Beide Eigentümer haben ihre Sanierungsmaßnahmen mit dem Denkmalschutzamt abgestimmt. Dennoch kann man Unterschiede ablesen, was dieses Gebäude für eine Besichtigung und Führung sehr interessant macht.

Die Häuser der Edith Will Stiftung werden seit 1999 vom Architekten Andreas Horlitz (Büro SEHW) betreut. Neben der Unterstützung des Blinden- und Sehbehindertenvereins ist die Erhaltung des Gebäudes der Stiftungszweck. Daher konnte die Stiftung z.B. die Backsteinfassade sehr sorgfältig sanieren. Die wurde gereinigt und schadhafte Steine durch neue ersetzt. Die neuen Steine wurden so gebrannt, dass sie haargenau wie die alten gereinigten aussehen. Der Mörtel wurde im Labor untersucht und verschiedene Varianten nachgemischt. Letztendlich ist ein



Bild 10: Wohnhäuser Burmeister um 1930, Arch. Karl Schneider

Mauerwerk entstanden, das dem alten entspricht, und dem man nicht ansieht, wo es ersetzt wurde.

Auch die Grundstücksverwaltung Röttger hat für die Sanierung der Fassade denkmalgerechte Oldenburger Klinkersteine nachbrennen lassen. Da die Röttger GbR auf eine Reinigung verzichtete, sieht man, wo das alte Mauerwerk ersetzt wurde. Wichtiger war die Sanierung

der konstruktiven Fassadenteile, seit 1978 musste die Fassade insgesamt vier Mal saniert werden. Die Fenster haben weiße Rahmen, sowohl die neuen aus Kunststoff als auch die alten im Treppenhaus, die noch die schmalen Profile von früher haben.

Die Fenster der Häuser der Edith-Will-Stiftung haben braune Plastikrahmen. Ob das dem Original entspricht, konnte der Architekt bisher nicht genau feststellen, da er

Befundnummer		2	
Fassade		Rückfassade	
Bauteil		Fensterrahmen außen	
Dateiname		ML-63-R3	
Detail Befundschnittes am Rahmenteil 3			
Schicht	Beschreibung	Farbton	NCS/Ral - Zuordnung
0	Träger, Nadelholz		
1a	Grundierung, ölig	Blau	Ral 5007
1b	Erstfassung	Blau, dunkel	Ral 5011
2	Fassung	Braun, gelblich, hell	S 1005-Y30R
3	Fassung	Grünblau	S 4020-B50G
4	Fassung	Rostrot	S 3050-Y80R
5	Fassung		
6	Fassung		
7	Fassung		
8	Fassung, nicht präparierbar		
9	Fassung		
10	Rezente Fassung		

Bild 11: Befundprotokoll Fenster © Büro Hansen & Muhsil 2021

als Quelle nur die Schwarzweißfotos aus der Erbauungszeit zur Verfügung hatte, und Karl Schneider nirgends eine bestimmte Farbe genannt hat. Andreas Horlitz ahnte schon lange, dass sie auch blau gewesen sein könnten. Kürzlich hat ein Farbgutachten ergeben, dass sie tatsächlich blau gewesen sind – Andreas Horlitz hat sich wohl ein wenig geärgert, dass er sich 22 Jahre lang

geirrt hat. Denn es lassen sich eine Menge Details finden, die zeigen, mit welcher Leidenschaft der Architekt versucht, dem Originalzustand möglichst nahe zu kommen oder zumindest die Anmutung davon zu erhalten. Nicht zuletzt durch den Entwurf einer neuen Müll-Anlage, die es so nie gegeben hat, die aber so aussieht, als sei sie schon immer da gewesen.

Originalgetreu erhalten sind vor allem die vier Treppenhäuser. Mit wenigen Mitteln hat Karl Schneider es geschafft, ihnen eine elegante Note zu geben: das sind ein graues, offenes Stahlgeländer mit einem rötlichbraunen Handlauf aus Holz, dazu im Eingangsbereich Marie-Louisen-Straße 63 der Kontrast von dunklem Linoleum und weißen Marmor. Einen Eingang weiter kontrastieren gelbe Solnhofener Platten mit Umrandungen aus glänzenden schwarzen Kacheln. Die zwei folgenden Eingangssituationen Marie-Louisen-Straße 67 und Dorotheenstraße 123 sind gleich gestaltet: hier ist das Geländer geschlossen, der dunkle Linoleumboden korrespondiert mit einem rötlich geäderten Marmor an der Wand. Ganz besonders sind in allen Treppenhäusern die Fahrstühle. Sie laufen seit 1928. Die Firma Lutz wartet sie und sorgt bis heute dafür, dass sie mit Originalteilen oder Nachbauten repariert werden und sie an neue Sicherheitsvorschriften sehr behutsam angepasst werden – das hat Seltenheitswert!

Die Corona-Lage machte es notwendig, das Gebäude nur von außen zu zeigen. Und da es insgesamt vier Hausteile sind, haben wir vier kleine Gruppen gebildet, um Abstandsregeln einhalten zu können. Trotz weiträumiger Sperrungen des Stadtgebiets wegen des HASPA-Marathons hatten wir 40 Besucher.

Wir, das waren Jens Wrenger, Bärbel Kostuszynski, Gabriele Paulix, Ruth Asseyer. Gemeinsam



Bild 12: Tag des offenen Denkmals 2021, Besucher vor den Wohnhäusern Burmeister

haben wir uns vorbereitet und das Karl Schneider Archiv besucht, wo uns Eberhard Pook alte Pläne und Fotos zeigte. Sehr gut unterstützt haben uns auch die Eigentümer, das sind Dr. Tobias Beckmann und Michael Müller von der Edith Will Stiftung und Markus Röttger von der Grundstücksverwaltung Röttger GbR, der uns bis in die letzten Winkel seiner Häuser geführt hat und schließlich sogar auf das Dach mit seiner weiten Aussicht. Viel Geduld musste Andreas Horlitz aufbringen: er hat uns nicht nur ins Karl Schneider Archiv begleitet und alle unsere Fragen beantwortet. Er hat auch bei den Dreharbeiten mit Rainer Binz und Ruth Asseyer die immer gleichen Fragen

mehrmals und jedes Mal ein wenig kürzer beantworten müssen, während Rainer Binz mit seiner Kamera um ihn herumturnte, um die besten Einstellungen zu erhaschen. Auch Michael Müller und die langjährige Bewohnerin Franziska Schmied ließen sich bereitwillig interviewen. Binz Film ist auf unserer Webseite zu sehen.

<https://www.karl-schneider.org/film/>

Künstlerische Inspiration im Haus Schneider

Jörg Schilling

In den letzten Schneiderseiten haben wir eine kleine Reihe über künstlerische Arbeiten begonnen, die sich mit der Architektur Karl Schneiders auseinandersetzen. Heute möchten wir Michael Hennings vorstellen, der seine Kunst als STUDIO OFFBEAT präsentiert. Wir sind nicht zufällig auf ihn gestoßen, denn Hennings hat im September 2020 vom neuen Eigentümer des Hauses Schneider, Peter Dinse, die Möglichkeit erhalten, einige Räume in der Grünewaldstraße – eine typische Zwischennutzung – als Atelier zu verwenden. STUDIO OFFBEAT entwickelt plastische Wandobjekte und großformatige Wandbilder bis hin zu konzeptionellen digitalen Arbeiten, die in einer geometrisch abstrakten Darstellungsweise realisiert werden. Das geschieht oft auf der Grundlage von Kooperationen, wobei bevorzugt die Auseinandersetzung mit der Architektur gesucht wird – nicht ohne Bezüge zur Baukultur und aktuellen Themen wie Nachhaltigkeit.

Das Haus Schneider bot dafür offensichtlich nicht nur einen geeigneten Ort sondern diente auch als Inspirationsquelle, wie sich an drei Arbeiten darstellen lässt. Sie entstanden in Bezugnahme auf die Baugeschichte des Hauses unter Beachtung seiner baukulturellen Bedeutung. Dazu der Künstler: „Das wohl markanteste Element in dem Gebäude ist die Wendeltreppe, die direkt in das ehemalige Arbeitszimmer von Karl Schneider führt. Das Kunstobjekt „HKS - Wendeltreppe“ nimmt den Schwung der Treppe auf und hält so die Bewegung im Raum fest.“ Hennings verweist darauf, dass diese Form der Treppe auch in anderen Bauten Schneiders Verwendung fand. Dagegen setzt sich das Objekt „HKS - Südfassade“ mit der entsprechenden Außenansicht auseinander, indem es sie abstrahiert: „Einzelne Holzteile werden zu einem Gesamtbild zusammengesetzt. Die bruchstückhafte Optik vermittelt die verschiedenen Zustände des Hauses. Somit wird ein Bezug zu dem Wandel des Hauses von seiner Ursprungsform, über die verschiedenen Umbauten bis hin zu der denkmalgerechten Sanierung hergestellt.“ Die Farbigekeit des Objekts leitete der Künstler aus den restauratorischen Farbuntersuchungen im inneren des



Bild 13: Studio Offbeat_HKS - Wendeltreppe

Hauses ab – als Verweis auf den von Schneider durchdachten Einsatz von Farbe in Innenräumen. Bei dem Kunstobjekt „HKS - Zeitkapsel“ entwickelte Hennings die Form aus den beiden vorangegangenen Arbeiten weiter, indem er farbig lackierte Teile zu einem Triptychon zusammensetzte. In einem nächsten Schritt legte der Künstler eine Schicht weißer Farbe drüber und ließ nur noch einen Streifen am Rand frei. Damit wollte er die gegenwärtige Situation des Gebäudes darstellen, wo sich die Farbschichten noch unter einem weißen Anstrich verbergen. Wenn die Karl Schneider Gesellschaft die-



Bild 14: Wendeltreppe im Haus Schneider Grünewaldstraße

sen künstlerischen Fingerzeig aufnimmt – dann mit der Hoffnung, dass die Farbschichten bald wieder freigelegt und restauriert werden, sodass wir eines Tages das Haus Schneider als das vom Architekten ursprüngliche konzipierte Gesamtkunstwerk betrachten können.

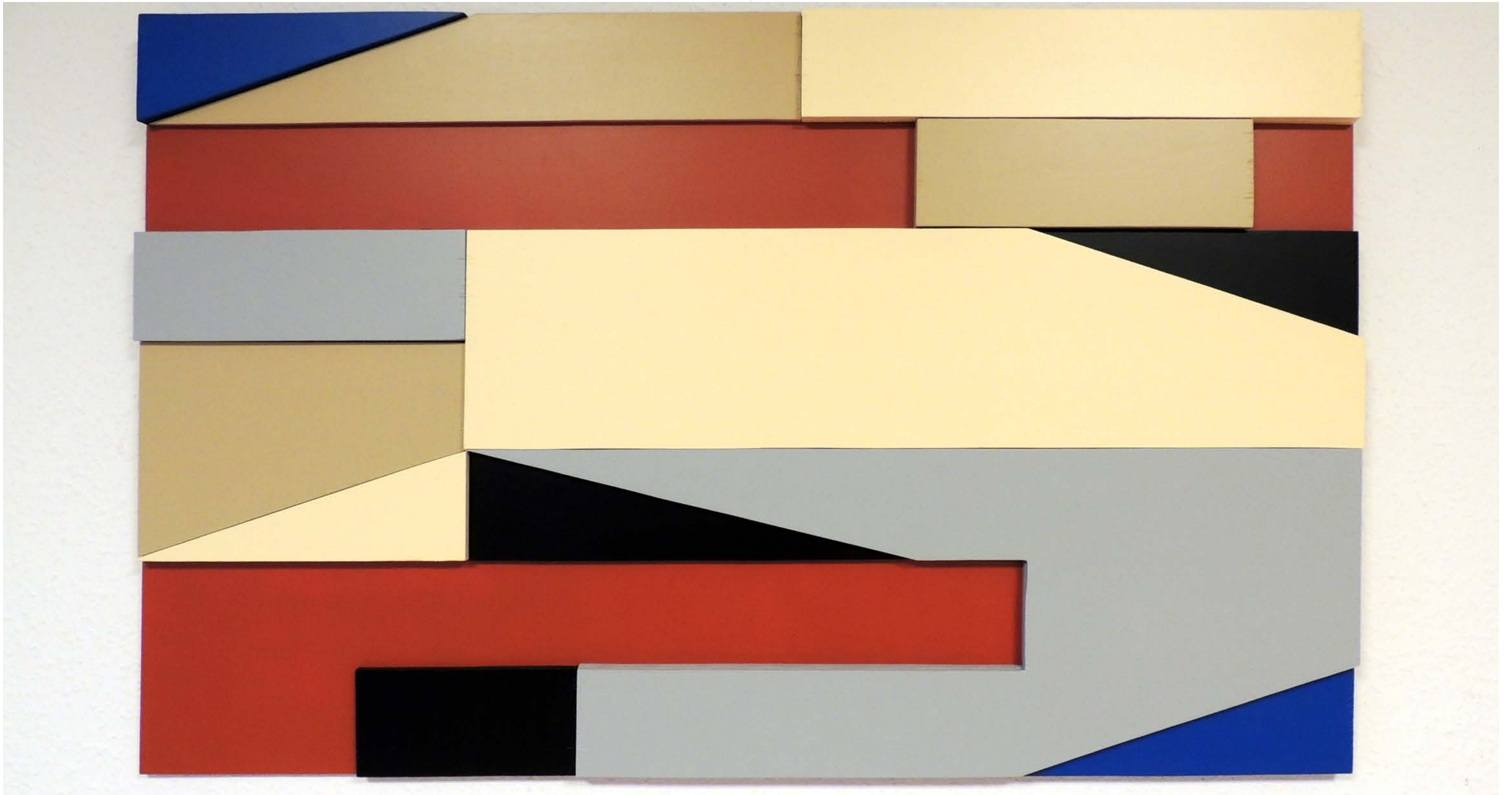


Bild 15: Studio Offbeat_HKS - Südfassade

Von Blau zu Rot – Friedhelm Grundmann und Karl Schneider

Jörg Schilling

In den Jahren 1991–1992 wurde die Turnhalle Farmsen von Karl Schneider durch das Büro von Friedhelm Grundmann denkmalgerecht wiederhergestellt. Ein besonderer Aspekt dieser Sanierung war die Rekonstruktion der ursprünglichen Farbgebung – an der Mathias Hein, seit 1992 Büropartner von Grundmann, beteiligt war und von deren Umständen er 2018 der KSG berichtete (vgl. schneiderseiten Nr. 05).

Friedhelm Grundmann, der 2015 verstarb, darf als einer der wichtigsten Repräsentanten der Hamburger Nachkriegsarchitektur bis in die 1990er Jahre bezeichnet werden. Er wirkte über die Landesgrenzen hinaus und erfuhr überregionale Beachtung. Grundmann hatte u. a. bei Martin Elsaesser an der TH München studiert und begann den Berufsweg im Büro von Werner Kallmorgen. Sein Bekenntnis zur architektonischen Moderne blieb zeitlebens ungebrochen, wobei das Interesse an der Baugeschichte und das Engagement für die Baukultur – sein Vater war der Hamburger Denkmalpfleger Günter Grundmann – immer dazu gehörten. Friedhelm thematisierte bereits 1975 – dem Europäischen Denkmalschutzjahr und Beginn moderner Denkmalpflege – die „Neue Architektur in historischer Umgebung“. Von 1962 bis 1994 war Friedhelm Grundmann im Denkmalrat der Freien Hansestadt Hamburg tätig.

Für den September 2022 ist eine Grundmanns Schaffen und Bedeutung thematisierende, Ausstellung geplant – ein Gemeinschaftsprojekt des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg (Dr. Frank Schmitz) und dem online-Magazin moderneRegional (Daniel Bartetzko und Dr. Karin Berkemann). Sie wird in der Freien Akademie der Künste stattfinden und sich auf Grundmanns Sakral- und Verkehrsbauten konzentrieren.

Bereits 1998 gab es eine erste Ausstellung zum Werk von Friedhelm Grundmann – schon damals unter Beteiligung des Kunstgeschichtlichen Seminars in Person von Prof. Dr. Hermann Hipp und (wie heute) mitorganisiert durch Mathias Hein. Zu den Exponaten, die dort beispielhaft aus dem Schaffen Grundmanns präsentiert wurden, gehörte auch die Sanierung der Farmsener Turnhalle.



Bild 16: Rekonstruierte Farbfassung Turnhalle Farmsen – Treppenaufgang

Das diese Arbeit für Grundmann eine besondere Bedeutung hatte, wird durch ein Foto im Begleitheft unterstrichen. Es zeigt einen Ausschnitt von Grundmanns Arbeitsplatz und die angrenzende Wand, an der mehrere Porträts hängen. Es handelt sich um seine „Hamburger Ahnen“, wie er in einem Gespräch mit Hermann Hipp bekannte. Unverkennbar ist das Foto von Karl Schneider, das rechts durch eine Zeichnung von Fritz Schumacher flankiert wird. Links schließen sich Werner Kallmorgen, sein vorheriger Büropartner Otto E. Rheder und schließ-



Bild 17: Schreibtisch Friedhelm Grundmann fotografiert von Hans Meyer Veden

lich ein leiblicher Ahne an: der Ur-Urgroßvater August Soller, der ein Schinkel-Schüler war. Alle diesen Architekten, wie modern sie auch waren, pflegten als Gestaltungsprinzipien eine klare Formensprache und klassische Proportionen – wie sie sich auch im Werk von Friedhelm Grundmann, beispielsweise in der Simeonkirche (Sievekingsallee 12d, 1968) oder in seinem Eigenhaus (Eickhoffweg 42a, 1967), wiederfinden. Übrigens: Der weiße Kubus des Hauses Grundmann hatte außen ursprünglich blaue Fensterrahmen,

Grundmann ließ sie später rot überstreichen! Ob hier die Wiederherstellung der Turnhalle mit außen roten und innen blauen Fensterrahmen einen Einfluss darauf hatte? Das könnte Mathias Hein aufklären, der momentan mit der denkmalgerechten Sanierung des Haus Lattermann beschäftigt ist – in der Weiterführung einer Traditionslinie seines Büros, von der noch zu berichten sein wird.

Bildnachweis

Titelbild: Karl Schneider Landhaus Römer, Ausschnitt aus: Aquarell Römer, Sammlung MKG, Autor unbekannt | **02 Bild 2:** Portrait Karl Schneider, um 1927, Fotograf: N.N, Karl Schneider Archiv | **04 Bild 3:** KSG Mitgliederversammlung 2021 © Gerald Kappelmann | **07 Bild 4:** Siedlung Italienischer Garten, Celle, 2020 © Gerald Kappelmann | **08 Bild 5:** Karl Schneider Landhaus Römer, Ausschnitt Aquarell Römer, Sammlung MKG, Autor unbekannt | **09 Bild 6:** Karl Schneider Kino Emelkapalast Entwurf Klaus Groth, Stiftung Historische Museen Hamburg, Altonaer Museum, Inv.-Nr. 2014-8,18 | **10 Bild 7:** Treppenhaus Bahrenfelder Marktplatz 4 © Richard Stöhr | **11 Bild 8:** Fenster Lyserstraße, Fotograf Ernst Scheel und Richard Stöhr, Montage Richard Stöhr | **13 Bild 09:** Haus Müller Drenkberg © Felix Borkenau | **15 Bild 10:** Wohnhäuser Burmeister, Fotograf Ernst Scheel © Petra Vorreiter Ernst Scheel Archiv | **16 Bild 11:** Auszug aus dem Untersuchungsbericht zur Farbbefunderhebung der Fenster Wohnhäuser Burmeister © Büro Hansen& Muhsil, Hamburg 2021 | **12 Bild 17:** Besucher am Tag des offenen Denkmals © Yo Loewy | **18 Bild 13:** Studio Offbeat_HKS - Wendeltreppe © Michael Hennings | **19 Bild 14:** Treppe im Haus Schneider, Grünewaldstraße, Fotograf Ernst Scheel © Petra Vorreiter Ernst Scheel Archiv | **20 Bild 15:** Studio Offbeat_HKS -Südfassade © Michael Hennings | **22 Bild 16:** Turnhalle Farmsen, Treppenhaus © Gerald Kappelmann | **23 Bild 17:** Aufnahme Arbeitstisch Arch. Friedhelm Grundmann, Fotograf: Hans Meyer Veden © Heidrun Kremser

Mit freundlicher Unterstützung von Petra Vorreiter und dem Ernst-Scheel-Archiv

Die abgedruckten Artikel geben grundsätzlich die Meinung und Position des Autors und der Autorin wider und nicht die der Redaktion.

Impressum

Herausgeber

Karl Schneider Gesellschaft e.V.
Postfach 30 36 30
D - 20312 Hamburg

Redaktion

Ruth Asseyer
Gerald Kappelmann
Dr. Jörg Schilling

Layout

Gerald Kappelmann

Autoren dieser Ausgabe

Ruth Asseyer
Ulrich Garbe
Dr. Jörg Schilling

Vorstand

Ruth Asseyer	Vorsitzende
Dr. Monika Isler Binz	Protokollführerin
Dr. Jens Wrenger	Schatzmeister
Patrick Bleckwedel	
Ulrich Garbe	
Gerald Kappelmann	
Prof. Eberhard Pook	

Sollten Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten wollen, so senden Sie uns bitte eine kurze Email an: post@karl-schneider-gesellschaft.de